

Er scheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 18 — —
Monatlich . . . 2 — 50 "

Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 — —
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Jahres . . . 12 — —
Monatlich . . . 2 — 50 "

im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Jahres . . . 16 — —
Monatlich . . . 2 — 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haszen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepel,
Haszenstein & Vogler, Rudolf
Kosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haszenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haszenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garonnenzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. B., ercl. der Stempel-
gebühren à 30 kr.

Subscriptions-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mährlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeidegasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 265. Hermannstadt, Donnerstag den 14. November 1895. 111. Jahrgang.

Im Hofen gescheitert.

(Nochmals Lueger.)

Wien, 10. November.

Der Fernstehende kann sich kaum eine zutreffende Vorstellung davon machen, in welcher intensiver Weise und in welchem Umfang die samese „Lueger-Frage“ hier die Köpfe erhitzt und die Gemüther erregt hat. Dr. Karl Lueger, seines Reiches Advokat, war im Anfange seiner politischen Laufbahn ein entschiedener Liberaler, gehörte später der Fortschrittspartei an, wurde hernach Demokrat, hatte seine intimsten Freunde unter den Juden und erhielt von einem derselben, von Dr. Ignaz Mandl, anlässlich der berühmten Tiza-Explor Affaire für begeisterte Kundgebungen gegen die Antisemiten eine kostbare Rufennadel zum Geschenk. Der brennende Ehrgeiz Dr. Lueger's konnte aber darin sein Genügen nicht finden, und so warf er sich allmählig auf die clericale und die antisemitische Agitation. Hier winkte ihm Erfolg. Er wurde in den Gemeinderath, in den Landtag, in den Reichsrath entsandt. Seiner demagogischen Beredsamkeit gelang es, die unzufriedenen Massen immer mehr um sich zu schaaren. Er wurde der Führer der christlich-socialen Partei in Wien.

Nun durfte er nach dem höchsten Bürgerpreis seine Hände ausstrecken, er wollte die ehrenvolle und reich dotirte Stelle des Bürgermeisters der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien erringen. Mit einer in ihrer Art bewundernswürdigen Thätigkeit strebte er diesem Ziele zu. Er wusste, wie kein Zweiter die Menge an sich zu fesseln und in den breiten Volksschichten sich beliebt zu machen. Man besorgte jeden seiner Winke, man trieb förmliche Idolatrie mit ihm. Die Frauen seines Anhanges veranstalteten zu Tausenden Bittproceffionen nach Wallfahrtsorten, damit ihm der Himmel zur Bürgermeisterwürde verhelfe. In den Gnadenkirchen wurden Silber Lueger's angebracht, und die wallfahrenden Frauen drängten sich, um sein betragtes Porträt zu küssen. Er hatte nach unten hin einen Einfluss gewonnen, der grenzenlos zu sein schien.

Da fanden es auch einige höher stehende Kreise als in ihrem Interesse gelegen, Lueger zuzuwenden. Insbesondere die Ultramontanen verzeigten, mit Hilfe dieses Sturmbores dem verhassten Liberalismus den Todesstoß geben zu können. Sie spannten sich vor seinen Siegeswagen und gingen eine Weile durch Dick und Dünn mit ihm. Ein Theil freilich schwante alsbald wieder ab. Es waren dies die „Kömlinge“, die streng kirchlich S. stanten. Sie erkannten, daß bei Lueger auch der Clericalismus bloß Mittel zum Zweck sei. Die Anderen aber blieben ihm treu. Zu ihnen gesellten sich dann weiter die sogenannten Extreme-Deutschnationalen, die seit dem Niedergang des Sternes Schönerer's führerlos waren. Der Antisemitismus bildete hier den Kitt. Die Vereinigung dieser verschiedenartigen Elemente errang hernach bei den Wiener Gemeinderahlen die bekannten großen Erfolge, und so wurde Lueger zum Bürgermeister gewählt, aber vom Kaiser nicht bestätigt. Dr. Karl Lueger ist im Hofen gescheitert.

Man weiß aus den Meldungen der letzten Zeit, daß die Frage, ob Lueger die kaiserliche Bestätigung als Bürgermeister erhalten werde oder nicht, gar viel Staub aufwirbelt hat. Die Angelegenheit war zu einer Haupt- und Staatsaction emporgehoben worden. In Wien hätte man während der jüngsten Vergangenheit schier glauben können, daß Oesterreich absolut keine andere Sorge habe, und daß auf dem weiten Erdenrund gar nichts Wichtigeres vorgehe, als die, ob Lueger Bürgermeister werde oder nicht. Die blutigen Ereignisse in der Türkei, der Orientkrieg u. s. w. — Alles trat in den Hintergrund. Ein förmlicher Lueger-Taumel hatte Wien ergriffen. Die Begrüßungsformel auf der Straße lautete: „Wird er bestätigt?“ Den allgemeinen Gesprächsstoff bildete die Bestätigungsfrage. Und die offenen, sowie die verkappten Antisemiten suggerirten es aller Welt, daß die Bestätigung zweifellos sei. Nur Wenige wagten es noch, daran zu zweifeln.

Welche Einflüsse sich zu Gunsten der Bestätigung geltend machten, kann kaum angedeutet werden. Sie reichten gar hoch hinauf und waren

im Palais des Ministerpräsidenten und sogar in der Kaiserburg wahrnehmbar. Im Parlament fehlte es an Lueger-Intignen ebenfalls nicht, und man sprach eine Weile lang von einer Verschwörung der Clericalen gegen die Regierung für den Fall der Nichtbestätigung. Daß die Wage der Entscheidung auch im Ministerrathe geschwankt hat, wird vielfach behauptet.

Inmitten der allgemeinen Verwirrung hat Einer sich den klaren Kopf bewahrt: Graf Casimir Badeni. Er war entfernt davon, das Princip der Gemeindeautonomie zu beugen oder den Willen der Mehrheit der Wählerchaft zu mißachten. Graf Badeni war sich klar darüber, daß es sich hier um dieselbe nicht handle. Für ihn stand die Frage einfach so: Ist der Mann berufen, Bürgermeister zu werden? Und da mußte er sich Rechenschaft darüber geben, daß Lueger nur auf demagogischem Wege emporkommen, daß Lueger bei seiner Agitation die Gesetze mit Füßen getreten, die Massen aufgewühlt, böse Leidenchaften entfesselt, Haß und Verachtung gegen gleichberechtigte Mitbürger gepredigt und sogar gegen die Grundlagen der dualistischen Staatsform sich schwer verständig habe, indem er Ungarn in beispielloser Weise beschimpfte. Ja, als Lueger schon zum Bürgermeister erwählt worden war, hielt er gleiche agitatorische Reden, wie früher, und noch vor fünf Tagen unternahm er es in einer öffentlichen Versammlung, den Kaiser persönlich in einer Art zu apostrophiren, aus welcher es herausklang, daß die Krone gar nicht anders könne, als die Bestätigung zu erteilen. Es hatte sich der Antisemiten eine Art Erbdenwahn bemächtigt und sie geberdet sich als eine Macht, gegen deren Willen keine Regierung etwas unternehmen dürfe.

Graf Badeni aber ist nicht der Mann, der in solcher Weise mit sich umspringen ließe und er traf seine Entscheidung im Sinne seines Programms: er will führen und sich am wenigsten von Demagogen führen lassen. Eine Bestätigung Lueger's hätte wie eine Sanctionierung von dessen Agitationsweise und der von ihm vertretenen Theorien gebedet werden können, und die erfahrungsgemäß nicht weniger als wählerischen Antisemiten hätten schwerlich verstanden, weithin zu verstanden, daß mit der Bestätigung die Regierung und sogar die Krone ihre indirecte Billigung des Treibens der Antisemiten zu erkennen gegeben hätte. Das wollte und das konnte Graf Badeni nicht zulassen. Die Entscheidung gegen Lueger erscheint als eine That. Sie besagt, daß in Oesterreich endlich einmal wieder ein Mann an der Spitze der Geschäfte steht, der Ordnung in das herrschende Chaos bringen und der Gerechtigkeit zu ihrem Recht verhelfen will, und welcher zugleich die kräftige Hand besitzt, um seine Entschlüsse auszuführen. Lueger und seine Freunde hatten offenbar den Grafen Badeni stark unterschätzt. Unter Laaffe, Windischgrätz und wohl auch unter Klemensdrög wäre ihnen die herbe Enttäuschung, die sie jetzt erfahren, vermutlich eripart geblieben. Casimir Badeni ist aus einem anderen Holz geschnitten. Lueger glaubte, auch ihm trocken zu dürfen und mußte darum im Hofen scheitern.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. November.

Der Minister des Innern erklärte bekanntlich, daß er die auf die Verwaltungsreform bezüglichen Gesetzentwürfe im künftigen April veröffentlicht werde. Wie nun die „Rendöri Vapok“ mittheilen, arbeitet Minister Perczel persönlich am Gesetzentwurf über die Comitatsverwaltung, Staatssecretär Ignaz Széll am Gesetzentwurf über die Gemeinden, Ministerialrath Fajsz-Moys am Gesetzentwurf über die Städte, endlich Ministerialrath Selly am Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der Polizei. Die Reform, respective Verstaatlichung der Polizei soll auch auf Kroatien ausgedehnt werden.

Oppositionelle Blätter hatten verschiedene Gerüchte über die bevorstehende Demission des Cultus- und Unterrichtsministers Lassics ver-

breitet. Wie nun der Wiener officiösen „Pol. Corr.“ aus Budapest von autoritativer Seite gemeldet wird, entbehren diese Gerüchte jeder thatsächlichen Grundlage.

Für den 11. d. Nachmittags waren mehrere Mitglieder der Fraction Jusch, wie „M-g“ meldet, von Franz Kossuth in seine Wohnung geladen, um die Modalitäten der Vereinigung beider Fractionen der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei zu besprechen. Sobald diese Conferenz zu einer Vereinbarung gelangt, wird dieselbe dem Abgeordneten Ugron, Ferdinand Szederkényi und Dionys Pázmány als Delegirten der anderen Fraction mitgetheilt werden. Wie übrigens das erwähnte Blatt sagt, werde, da die Parteimitglieder jetzt durch die Budgetdebatte occupirt sind, von der Perfecturierung der Vereinigung nur nach dem Schluß dieser Debatte die Rede sein können.

Am 11. d. Vormittags haben in Kaschau Beratungen über die neuerliche Organisation der Nationalpartei in den Comitaten Szabolcs, Zemplén und Saros stattgefunden. Die Vertrauensmänner dieser Comitats hielten nacheinander getrennte Sitzungen, doch war in jeder derselben Graf Apponyi anwesend. Jede dieser Versammlungen erklärte, daß die bisherige Thätigkeit des Parteiclubs in den betreffenden Comitaten keine befriedigenden Erfolge erzielt und daß es nöthig sei, die eifrigste Agitation im Interesse der Nationalpartei zu entwickeln. Die Theilnehmer an diesen Versammlungen erklärten sich mit großem Enthusiasmus bereit, im Sinne dieses Beschlusses vorzugehen.

Das Organ unseres auswärtigen Amtes, das Wiener „Fremdenblatt“, äußert sich über die Rede des Lord Salisbury folgendenmaßen: Der englische Ministerpräsident sparke nicht mit ersten Maßnahmen an den Sultan, die Reformen in Armenien durchzuführen, und ließ die gefährlichen Folgen ohne, die eine Unterlassung derselben für das türkische Reich haben würde. Aus der Rede geht hervor, daß die Mächte entschlossen sind, die Erhaltung des europäischen Friedens in erste Linie zu stellen, und in diesem Sinne bilden die Aeußerungen des Lord Salisbury eine eminente Friedenskundgebung.

Der römische Correspondent des „Berliner Tageblatt“ meldet aus angeblich vorzüglicher diplomatischer Quelle Einzelheiten über den Dreieinbündvertrag, welche zugleich Italiens Verhältniß zu England beleuchten. Nach dem Gewährsmanne des Correspondenten enthalte der Vertrag Folgendes: Beim Eintritte Italiens in die österreichisch-ungarisch-deutsche Allianz verpflichteten sich die genannten beiden Mächte, jeder Nation, welche an Italien den Krieg erklären sollte, ihrerseits ebenfalls den Krieg zu erklären. Italien seinerseits verpflichtete sich zu derselben Action gegenüber jeder, Deutschland oder Oesterreich-Ungarn angreifenden Macht, mit der einzigen Ausnahme Englands. Diese, England betreffende Clausel war von Mancini als unerlässlich in das Concept des Vertrages aufgenommen worden, da Italien seiner geographischen Lage wegen sich niemals und unter keinen Umständen in einen Gegensatz zu England bringen und eine Blockirung oder Bombardirung seiner Küsten durch England riskiren könne. An dieser, von Oesterreich bekämpften Clausel wäre damals der Abschluß des Vertrages überhaupt gescheitert, hätte nicht Bismarck zu Gunsten Italiens in Wien intervenirt.

Die Kämpfe in Kleinasien dauern fort. Nach übereinstimmenden Consular- und verlässlichen Privatnachrichten wird die Zahl der armenischen Opfer mit mehreren Tausend angegeben. Daß in einzelnen Fällen die Provocation auf Grund vorangegangener Vorbereitungen von türkischer Seite ausging, daß da und dort die Behörden und Truppen sich passiv verhielten, ja mitunter an den Ausschreitungen theilnahmen, wird neuerdings bestätigt. Es scheint, daß die Angriffe sich auch gegen andere Christen zu kehren beginnen. Vertrauenswürdigen Privatnachrichten zufolge wurden bei neuen Zusammenstößen in der Zeit von 30. October und 2. November viele Armenier von den Consuln Italiens, Englands und Frankreichs in Sicherheit gebracht. Die in Bitlis bedroht gewesenen amerikanischen Missionäre wurden

Feuilleton.

Die Wanderverstöße.

Novelle von Anna Gneblom.

(15. Fortsetzung.)

Ein warmer Blick Elisabeth's glitt zu dem jungen Manne hinüber und begegnete auf halbem Wege dem Auge Kurt's, die die kleine Wanderverstöße gesucht hatten. Die Frau Baronin aber nickte dem Officier eine freundliche Gemüthe zu und wollte eben etwas erwidern, als der kleine Arzt, etwas ungeduldig von Einem zum Anderen sehend, wieder mit der Frage kam: „Und wie wird es mit den Gichtanschlägen meines Patienten?“ eine Frage, die Frau von Eberstadt schnell dahin entschied, daß sie, Elisabeth's Hand festhaltend, die diese bittend nach ihr ausgestreckt, lebhaft ausrief: „Ich glaube, Lisa wird ihre Sache dabei am besten machen, sie ist gewandt und pflichtgetreu, und ich bin überzeugt, auch Hauptmann Erbach würde sie sich wählen, wenn er im Stande wäre, die Wabi einer Pflegerin selbst zu treffen.“

Leonore's Wangen wurden einen Moment noch bleicher, als zuvor, ihre Hand glitt, als empfände sie fast einen körperlichen Schmerz, nach dem Herzen, dann trat sie still zurück in einen entfernteren Theil des Gemachs, wo sie fast ganz im Schatten war, und sank dort auf einem Fauteuil nieder. Ja, er würde Elisabeth wählen, er liebte ja die sorgsam, echt weiblichen Erscheinungen, was sollte er auch mit ihr, die sich bisher nur auf wissenschaftlichen Gebieten bewegt, wie konnte er von ihr erwarten, daß sie ihm einen Umschlag weich und lind anzulegen, ihm die Rippen aufzuschütteln, ihm den Kopf sanft zu betten verstände? Und sie hätte es doch so gern gethan, so gern ihm gebietet, war es doch ein Opfer ihrer Liebe, daß sie einer Anderen den Platz überließ, die alles Das schon konnte, was sie erst zu lernen hatte.

Raum hörte sie, daß Kurt Abschied nahm, kaum sah sie, daß er auch zu ihr herantret und seine bärtigen Lippen auf ihre Hand drückte. Jetzt erst kam auch die Schwäche, der sie so lange nicht nachgegeben, aber sie, und als sich die Thüre hinter dem Davongehenden geschlossen, sank sie in halber Ohnmacht in die Rippen ihres Stuhles zurück, so daß Elisabeth, die sie nicht aus den Augen verlor, erschreckt herzusprang und ihr voll Mitleid zuraunte: „Fräulein Leonore, Fräulein Leonore, seien Sie nicht so betrübt, er will ja in wenigen Tagen schon wieder hier sein.“

Gleich darauf trat die kleine Wanderverstöße ihr Samariteramt an und waltete sein mit unermüdblichem Eifer, treuester Hingebung. Johann war angewiesen worden, sie darin zu unterstützen, und sie selbst lag mit solcher Energie ihrer Pflicht ob, daß der alte Arzt behauptete, sie erziehe seine Gedanken schon immer, ehe er sie ausgesprochen, und wenn der Kranke genes, habe er es größtentheils der kleinen barmherzigen Schwester zu verdanken.

Erwähnte der greise Doctor diese Ansicht unten im Familienkreise, dann konnte Leonore mit Augen, die wie erloschen blickten, aus dem Zimmer gleiten, um ihr eigenes Stübchen aufzusuchen und sich darin zu verschließen, der Baron aber enthusiastisch rufen, er habe es immer gesagt, daß das Mädel ein Prachtmädel sei, und die Frau Baronin, die leidend geblieben war und auf dem Sopha lag, sich Glück wünschen, daß sie gleich an Elisabeth's Eltern geschrieben und Nachurlaub für die Tochter, im Hinblick auf das traurige Ereigniß, erwirkt habe.

Elena und Linda waren, einem längst beschlossenen Plane nach, zu Verwandten gereist und so der Kreis in Eberstadt viel kleiner geworden und die fröhliche Luft der Stille gewichen, die um einen Kranken zu sein pflegt.

Und dieser Kranke war noch immer nicht über den Berg hinüber, das Wandfieber war mit voller Macht ausgebrochen und die Phantasien waren so wirr und kraus, daß der Diener ihnen oft kopfschüttelnd, Elisabeth aber mit einem inneren Erschrecken lauschte, war doch der Name, der immer wieder auf die Lippen des Leidenden trat, der Leonore's, des Mädchens,

das, wie Diesel gar nicht anders meinte, Kurt liebte und von dem er wieder geliebt wurde.

Elisabeth hatte sich ein Stübchen neben dem großen Erkerzimmer hergerichtet, hier ein Arbeitstischchen am Fenster aufgestellt und die großen Wannen mit Eis deponirt, aus denen sie in regelmäßigen Zwischenräumen die Gummibläsen füllte und sie dem Diener reichte, der am Bette des Kranken saß und auf die geringste Bewegung bescheiden achtete. Von Zeit zu Zeit suchte die kleine, leichte Gestalt des Mädchens dann selbst zu dem Lager des wunden Mannes und überzeugte sich, ob auch Alles nach Vorschrift gemacht und jede Anordnung des Arztes pünctlich besorgt wurde.

Kurt Waldau wurde am nächsten Tage zurück erwartet, und damit sollte auch dem Wärterinnenamt Elisabeth's ein Ziel gesetzt werden, da sich das Mädchen, das behauptete, noch gar nicht erschöpft zu sein, weder Tag, noch Nacht Ruhe gegönnt hatte. Jetzt sah sie am Bette des Hauptmannes, denn der Diener sollte ein paar Stunden Schlaf genießen, um dann wieder frisch zu sein, und lauschte angestrengt auf die kaum hörbaren Athemzüge des Bewundeten, dessen Antlitz schon weniger entstellt war, mit Ausnahme der noch immer geschwellenen Lider, die fest über den Augen lagen. Der Arzt hatte am Vormittag, als er gegangen, eine Kriftis in Aussicht gestellt und verprochen, gegen Abend noch einmal zu kommen, und nun wollte es dem Mädchen erscheinen, als verändere sich unter ihren Wänden das Gesicht des Kranken, als nehme es eine leichenhafte Farbe an und werde spitzer und länger, als in den vorhergehenden Stunden.

Tief beugte sich die kleine Wanderverstöße über ihren Schützling, als von der Schwelle des Nebenzimmers eine Stimme den Namen „Elisabeth“ leise, wie einen Hauch hervorrief und es veranlaßte, daß sich das Mädchen mit jähem Erschrecken der Stelle zuwandte, von der der Ruf erscholl. Im Rahmen der Thüre stand Leonore, nicht die stolze, königliche Leonore der vergangenen Tage, eine gebeugte, trauernde Frauengestalt, die die Hände gefaltet ausgestreckt und Elisabeth, die zu ihr in das anstoßende Stübchen eilte, mit heißem Fieber in die fragend zu ihr aufgeschlagenen Augen sah. „Was soll ich, Fräulein Kurt, bin ich nicht nöthig?“ war das Erste, was Elisabeth hervorrief, um hastig hinzuzufügen: „Aber dann muß

gerettet. Einige bedrohte griechische Dörfer im Sandtschal Trapezunt werden durch Cavallerie besetzt. Der französische Consul in Erzerum ist am 9. d. zur Verhinderung in Konstantinopel eingetroffen und hat sich sofort auf seinen Bestimmungsort begeben. Am 9. d. traten die Botschafter zu einer Besprechung über die bei der Pforte zu unternehmenden Schritte zusammen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 11. November.

Präsident Defter Szilagyi legt folgende Petitionen vor: Vom Comitat Uboarhely in Angelegenheit der Revision des Wohlgehehrs; vom Comitat Udorhely in Angelegenheit der Aufbesserung der Bezüge der Comitatbeamten; vom Szatmarer Comitat in Angelegenheit der landwirthschaftlichen Kräfte; von der königl. Freistadt Komorn in Angelegenheit der Verstaatlichung des Volksunterrichts.

Alle diese Gesuche gehen an den Petitions-Ausschuß. Folgt die Tagesordnung: Abstimmung über die am Samstag erhaltene Antwort des Ministerpräsidenten auf die Interpellation Geza Polonyi's. Die Antwort wird von der Majorität des Hauses zur Kenntniß genommen.

Das Wort ergreift Justizminister Erdelyi: Gehehrtes Haus! (Hört! Hört!) Auf jenen Theil der Interpellation, welcher an mich gerichtet ist, werde ich — wie ich schon am Samstag versprochen habe — demnächst, jedenfalls innerhalb des in der Hausordnung bestimmten Termins antworten. Im Zusammenhang damit erachte ich es für notwendig, eine Erklärung abzugeben. (Hört!) Ich habe in Erfahrung gebracht, daß mein am 9. November, anlässlich der Polonyi'schen Interpellation abgegebenes Verprechen, auf den an mich gerichteten Theil der Interpellation besonders zu antworten, so ausgelegt wird, als ob zwischen mir und dem Herrn Ministerpräsidenten in Betreff jener Bestimmungen, welche der Herr gemeinsame Kriegsminister in Angelegenheit der Militär-Ehen erlassen, eine Meinungsverschiedenheit obwalten würde; als ob ich und der Herr Ministerpräsident in Betreff der Bestimmungen dieser Verordnungen uns auf entgegengesetzten Standpunkten befänden. (Lärm auf der äußersten Linken.)

Dies ist eine irrthümliche Auslegung. Diese Verordnungen wurden im Ministerrathe verhandelt; die Mitglieder des Cabinets haben allen Bestimmungen derselben ihre Zustimmung gegeben, sie stehen — mich nicht ausgenommen — in Betreff dieser Bestimmungen in voller Solidarität mit einander, (Zustimmung rechts. Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: Schilling genügt!) Wie sehr diese Auslegung jeder Grundlage entbehrt, illustriert am besten der Umstand, daß ich schon vor Wochen in einer Sitzung des Finanz-Ausschusses — ich glaube, auf Antrage des Herrn Abgeordneten Helly — eine ähnliche Aeußerung that. Darum erkläre ich jetzt noch einmal ganz entschieden, daß in Betreff der einzelnen Bestimmungen der Verordnungen zwischen mir und dem Herrn Ministerpräsidenten keinerlei Meinungsverschiedenheit herrscht, noch jemals herrschte. Ich bitte dies zur Kenntniß zu nehmen. (Zustimmung rechts.)

Geza Polonyi erwidert, er habe nicht gesagt, daß in Betreff der materiellen Bestimmungen der Verordnung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Justizminister eine Meinungsverschiedenheit bestände.

Justizminister Alexander Erdelyi: Gehehrtes Haus! Ich habe mit keinem Worte gesagt, daß die Irthümlichkeit der Auslegung vom Herrn Abgeordneten Polonyi herrührt, auch nicht, daß die irrende Auslegung hier im Hause geschehen sei. Die irrende Auslegung ist insbesondere in den oppositionellen Blättern vorgekommen und hier handelt es sich um nichts Anderes, sondern ausschließlich, nur um das, bezüglich dessen ich mich geäußert habe, nämlich um die Gültigkeit der Bestimmungen der Verordnungen. (Zustimmung rechts.) Was aber die Behauptung betrifft, als hätte der Ministerpräsident erklärt, daß die auf die Interpellation erhaltene Antwort Gegenstand der Beratung im Ministerrathe gebildet habe, so ist dies, wie ich glaube, in der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten nicht enthalten. (Rufe links: Es hat's auch Niemand gesagt!) Gerade jetzt hat es der Herr Abgeordnete gesagt. (Großer Lärm. Hört! Hört!)

Geza Polonyi: Er hat gesagt, er spreche im Namen des Cabinets! Präsident: Ich erlaube den Abgeordneten, den Redner nicht zu unterbrechen. (Lärm. Hört! Hört!)

Minister Alexander Erdelyi: Ich habe es umso mehr so verstanden, als der Herr Abgeordnete gesagt hat, ich hätte diese Aeußerung des Herrn Ministerpräsidenten desavouirt und doch habe ich dies nicht gethan, denn der Herr Ministerpräsident hat so etwas nicht gesagt. (Zustimmung rechts. Lärm.)

Gabriel Ugron: Gehehrtes Haus!

Johann anstehen und herauf beordert werden, der Kranke darf keinen Augenblick allein sein, denn fast will es mir scheinen, als könne der Tag heute noch traurig enden.

Ein jäher, krampfhafter Druck der Hände Diesel's war zunächst das Einzige, was ihre Worte bei Fräulein von Elberfeld hervorriefen, dann beugte sich ihr schneebleichs Antlitz tief zu dem Gesichte der kleinen Amtmannstochter herab, und ihre Stimme bot, klanglos fast und heiser: „Ja, gehen Sie hinab und lassen Sie mich nur eine Stunde mit dem Kranken hier allein.“ „Sie, Fräulein Leonore?“ rief Elisabeth mit einem so lächelnden Erschrecken, daß dies zu der gegebenen Situation gar nicht zu passen schien, „dort nicht sein, Ihre Frau Mama würde es sehr mißbilligen, wollte ich meinen Posten verlassen, und ich bin gar nicht müde, ganz gewiß nicht.“ „Wie könnte man auch müde werden?“ klang es fast träumerisch zurück, „aber Diesel, wenn ich Sie nun bitte, mich an Ihre Stelle treten zu lassen, heute, am letzten Tage, denn morgen schon kommt Kurt Waldbau. Wenn ich Ihnen sage, daß es zu meiner Ruhe, zu meinem Frieden dient, für den Mann, der sein Leben für mich in die Schanze geschlagen, auch einmal einige kurze Minuten hindurch etwas zu thun, könnten Sie es mir abschlagen, könnten Sie wirklich so hart zu mir sein?“

Elisabeth hielt sich die Hände über die Ohren, als wolle sie diese gegen die stehenden Töne Loris verschließen. Mühte sie nicht hart sein, mußte sie nicht unerbittlich bleiben, wo es galt, Leonore vor dem Berhängnis zu bewahren, aus den Phantasien des Hauptmanns heraus zu hören, daß sie dem Manne ein noch größeres seelisches Leiden auferlegte, als er um ihretwillen körperlich litt, mußte ihre nicht ihre Unbefangenheit gewahrt bleiben, so daß sie Kurt mit voller Herzensfreudigkeit als Braut angedehen konnte? Die kleine Stütze wappnete sich deshalb mit Muth und Stärke, und so sehr es sie auch verlangte, ihrem Ideal einen Wunschk erfüllt zu können, sagte sie doch abweisend: „Der Kranke bedarf jetzt nicht einmal der Unterstützung, die Gismuschläge sollen, so lange er in diesem ruhigeren Zustande bleibt, nicht erneuert werden, und Sie könnten deshalb jetzt nichts, gar nichts für ihn thun.“

Als beten, ergänzte Leonore sanft und unter dem Ausdruck, den ihr Antlitz dabei annahm, wie Elisabeth von der Schwelle des Krankenzimmers, die sie behütet, zurück, weiter und weiter und litt es schweigend, daß Fräulein von Elberfeld ihre Hand ergreift und sie hinaus führte, auch aus dem kleinen Stübchen, um dann leisen, schwebenden Schrittes, wie es das Diesel noch sah, ehe es die Thür schloß, zu dem Kranken zurückzukehren. Wie geht's hier Elisabeth die Treppe hinab, durch den Flur und hinein in den Garten und Park, deren Wege sie plan- und ziellos durchirrte, immer mit dem nagenen Gedanken: ein schlechter Selb, der seinen Posten verläßt. Was kann dort oben nicht Alles geschehen, denn das Glück wird nicht geben, daß er ruhig so weiterklimmert wie in den letzten Stunden, daß er nicht zurückfällt in seine Phantasien, daß kein Wort über seine Lippen kommt von dem, was die Ruhe, den Frieden Anderer stören würde. (Fortsetzung folgt.)

Präsident: Zu welchem Gegenstande wünscht der Herr Abgeordnete zu sprechen?

Gabriel Ugron: Zur Interpretation der Hausordnung. (Seiterkeit. Hört!) Er bezieht sich auf den §. 152 der Hausordnung, laut welchem derjenige Minister die Interpellation zu beantworten hat, an welchen sie gerichtet wurde. Dieser Bestimmung entgegen hat vorgestern der Landesverteidigungsminister auf eine Interpellation geantwortet, die nicht an ihn gerichtet war. Allerdings heißt es in dem 1848-er Gesetze, der Minister könne wann immer sprechen, wenn er sich zum Worte meldet; allein das bezieht sich auf den auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstand. Wo käme man hin, wenn auf eine Interpellation, die an einen Minister gerichtet worden, die Herren Minister, wie eine außer Gebrauch gesetzte Mitraillirer, Probefische abgeben würden. (Beifall Seiterkeit auf der äußersten Linken.) Daher die bedauerlichen Scenen in der Samstag-Sitzung. Die ungelegentlich zu Stande gekommene Antwort des Landesverteidigungs-Ministers hat dann der Ministerpräsident sofort adoptirt. Derselbe machte sich die Antwort seines Ministercollegen zu eigen; aber er könnte dies nur im Namen des Ministerrathes thun. (Beifall auf der äußersten Linken.) Präsident (läutet. Hört! Hört!): Ich mache den Herrn Abgeordneten aufmerksam, daß dies schon erledigt ist. (Lärm links. Hört! Hört! rechts.) Jetzt nach der Abstimmung, da ein anderer Gegenstand auf der Tagesordnung folgt, kann man nicht mit Berufung auf die Hausordnung über das der Abstimmung vorangegangene Stadium sprechen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Gabriel Ugron: Der Herr Ministerpräsident hat also einen zweiten Versuch gemacht, als er ohne vorhergehenden Ministerrath im Namen des Cabinets antwortete. (Stürmische Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Präsident (läutet): Ich mache den Herrn Abgeordneten zum zweiten Male aufmerksam, daß er vom Gegenstande abweicht, denn er spricht nicht davon, welchen Sinn die Hausordnung hat, sondern von dem durch den Ministerpräsidenten begangenen Fehler. (Großer Lärm. Rufe auf der äußersten Linken: Wir bulden keine Gewaltthätigkeit! Jeder darf zur Hausordnung sprechen. Rufe rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Hört den Präsidenten!) Ich bitte den Herrn Abgeordneten bei der Interpretation der Hausordnung zu bleiben und sich nicht in eine Kritik der Antwort des Herrn Ministerpräsidenten einzulassen. (Großer Lärm auf der äußersten Linken. Hört! Hört! rechts.)

Gabriel Ugron: Der geehrte Herr Justizminister hat vor der Tagesordnung das Wort genommen und wollte die Geschehnisse vom Samstag aufklären. (So ist's! links.) Mit demselben Rechte will auch Redner sprechen. (Stürmische Zustimmung auf der Linken. Widerspruch rechts. Lärm.)

Präsident: Der Herr Minister spricht auf Grund des den Ministern im G. A. III: 1848 eingeräumten Rechtes. (Lärm links. Hört! Hört! rechts.) (Geza Polonyi: Zu welchem Gegenstande hat er gesprochen?) Ich bitte den Herrn Abgeordneten, mich nicht zu unterbrechen. . . Die Hausordnung hat dies so übernommen, daß die Minister auf Grund dieses Gesetzkartells wann immer das Wort ergreifen können. (Rufe auf der äußersten Linken: Aber nicht auf Interpellationen!) Die Aeußerung des Herrn Ministers basiert also auf dem Gesetze und auf der Hausordnung. Der Herr Abgeordnete kann allerdings über die Auslegung der Hausordnung sprechen; aber dann bitte ich ihn, sich einer Kritik des Inhaltes der Antwort des Herrn Ministerpräsidenten zu enthalten. (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm auf der äußersten Linken.) Ich bitte den Herrn Abgeordneten, seine Rede zu beendigen.

Gabriel Ugron hat schon zu Beginn seiner Rede in Zweifel gezogen, daß ein Minister über einen Gegenstand sprechen dürfe, welcher nicht auf der Tagesordnung steht. Das 1848-er Gesetz gestattet dem Minister nur, zu einem auf der Tagesordnung stehenden Gegenstande wann immer zu sprechen. Dies betrifft die Auslegung des 1848-er Gesetzes und der Hausordnung, an deren Bestimmungen das Haus sich halten muß, auch wenn sie verfehlt sind. Uebrigens wünscht auch Redner nicht, daß solche Scenen wie sie Samstag hier vorgekommen, sich wiederholen; darum muß man die Herren Minister in Betreff der Hausordnung unterweisen. Der Ministerpräsident aber möge künftig nicht bloß den einzelnen Abgeordneten gegenüber, sondern mehr noch einem Minister gegenüber ein rückwärtsvolles Benehmen betreiben, als jenes, welches er in der Samstag-Sitzung dem Herrn Justizminister Erdelyi gegenüber bekundet hat. Dem Redner sei das Blut in die Wangen geschossen, als er sah, daß man in Ungarn mit einem Mitgliede des Ministeriums so umgeht, wie mit einem Bedienten. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Präsident (läutet): Gehehrtes Haus! (Lärm.) Julius Lukats: Ein solches Ministerium hat nicht einmal Montenegro! (Lärm.)

Präsident: Ich mache den Herrn Abgeordneten Lukats aufmerksam, daß jetzt der Präsident spricht. (Hört! Hört!) §. 28 des G. A. III: 1848 gibt, so wie er von der Hausordnung übernommen, ja ergänzt wurde, den Ministern das Recht, sich in welchem Stadium der Beratung immer zu äußern. (Lärm und Widerspruch auf der äußersten Linken.) Die Minister können daher von der Eröffnung bis zum Schlusse der Sitzung bei jeder Gelegenheit das Wort nehmen. (Lärm und Widerspruch links.) Paul Hottisay: Wir bitten um die Vereileung des Gesetzes! (Zustimmung links.)

Präsident: Ich verlese die Hausordnung und das Gesetz, denn ich sehe es gern, wenn die Mitglieder des Hauses mit im Reinen sind. Das Gesetz sagt: „Die Minister haben in beiden Tafeln des Reichstages Sitz und sind, wenn sie sich zu äußern wünschen, anzuhören“, und zwar sagt dies das Gesetz im Allgemeinen, ohne jede Beschränkung. (Lärm auf der äußersten Linken.) Die Hausordnung fügt hinzu, daß die Minister auf Grund dieses Gesetzkartells wann immer das Wort nehmen können. Es ist nicht gut, festgestellte Dinge incidentiell zu discutiren, sondern das Haus soll, wenn es seine Hausordnung präcisirt, ändern oder ergänzen, was zu ändern oder zu ergänzen ist. Seit 1867 war die Praxis immer die, daß den Ministern auf Grund dieses Gesetzkartells erlaubt wurde zu sprechen, ob nun der Gegenstand auf der Tagesordnung war oder nicht. (So ist's! links.) Ich spreche nicht davon, ob die Regel richtig ist oder nicht, aber sie besteht und wurde immer so interpretirt. Ich bitte, diese Frage vielmehr ein anderes Mal zu discutiren, wenn es sich um die Verbesserung oder Ergänzung der Hausordnung handeln wird. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Jetzt schließen wir diesen Incidensfall und geben wir zur Tagesordnung über. (Zustimmung rechts. Rufe auf der äußersten Linken: Es geht aber nicht! Lärm.)

Geza Polonyi (Lärm und Eläl-Rufe rechts) erklärt, der Präsident habe hinsichtlich der Interpretation des Gesetzes Recht, allein die allgemeine Bestimmung kann nicht angewendet werden, wenn die Hausordnung deutlich ein anderes Vorgehen anordnet. Im Sinne der Hausordnung durfte der Landesverteidigungs-Minister Redners Interpellation nicht beantworten.

Präsident: Gehen wir auf die Tagesordnung über. Es folgt die Wahl eines Vicepräsidenten des Hauses.

Präsident verkündet das Resultat der Wahl im Folgenden: Abgegeben wurden 205 Stimmen; davon entfielen auf Stefan Teleky 161, auf Ferdinand Szederkenyi 41; 3 Stimmzettel waren leer. Demnach erscheint Stefan Teleky zum Vicepräsidenten des Hauses gewählt.

Nun wird die Budgetverhandlung fortgesetzt.

Alexander Szacsach spricht gegen das Budget. Franz Sima schildert den Nothstand unter der bäuerlichen Bevölkerung im Allsüd und urgt die Verantwortung seiner diesfälligen Interpellation. Es müssen Verfügungen getroffen werden zur Abwehr des Agrar-socialismus. Er reicht einen hierauf bezüglichen Beschlus Antrag ein. Es

soll dem Keinen Landwirth ein Erzfizenzminimum gesichert und überdies das allgemeine Wahlrecht eingeführt werden.

Hier wird die Debatte abgebrochen. Hierauf antwortete Minister Lufacs auf die Interpellation Bierbann's in Angelegenheit der Consum- und Schanksteuer im Fogaraler Comitat. Dionys Bazmany: Im österreichischen Reichsrathe hat man den Umstand, daß der mit mehr als Zweidrittel-Majorität zum Bürgermeister gewählte Dr. Lueger nicht bestätigt wurde, dem Einflusse der ungarischen Regierung und insbesondere der jüngsten Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten in Wien zugeschrieben. Gewiß ist, daß die Wahl Lueger's hier in Ungarn in weiten Kreisen zu manchen Einwendungen gegen die Person Lueger's Anlaß gab; aber man darf das officielle oder das officielle Ungarn nicht mit dem wirklichen Ungarn verwechseln. Weder confessionelle Rücksichten, noch persönliche Antipathien könnten eine Einmischung Ungarns in diese Angelegenheiten motiviren.

Redner setzt von der ungarischen Regierung weit mehr Patriotismus und mehr Sinn für die Verfassung voraus, als daß er eine solche Einmischung in Dinge wünschen sollte, welche Ungarn nichts angehen. Dazu, daß die ungarische Regierung in einen so geringfügigen Incidensfall einbezogen werde, sei auch die Waffe eine unwürdige. Was hat also einen Theil der öffentlichen Meinung zu der Annahme veranlaßt, daß die ungarische Regierung diese Angelegenheit beeinflusst habe? Der Umstand, daß die österreichische Regierung Lueger erst bestätigen lassen wollte und mit ihm unterhandelte, daß aber unmittelbar nach der Anwesenheit des Barons Banffy in Wien die Bestätigung verweigert wurde.

Al' dies sieht er in den Reden ausgedrückt, die jüngst im österreichischen Abgeordnetenhaus gehalten wurden, namentlich in den Reden der Abgeordneten Prinz Bichstein, Weber, Lueger und Gebenb. (Eine Stimme rechts: Eine schöne Gesellschaft!) Der österreichische Ministerpräsident Graf Badeni hat in seiner Antwort nicht gesagt, daß der ungarische Ministerpräsident sich nicht eingemischt habe, sondern, daß die österreichische Regierung keiner Preffion der ungarischen Regierung nachgegeben habe. Zwischen Preffion und Einflußnahme ist aber ein Unterschied.

In dieser Frage könnte der Redner der ungarischen Regierung keinerlei active Rolle gestatten. Seine Partei hatte oft Gelegenheit, gegen die Einmischung der österreichischen Regierung in Ungarns interne Angelegenheiten zu klagen; sie will daher auch nicht, daß die ungarische Regierung sich in Oesterreichs Angelegenheiten menge. Redner verlegt zwischen den Zeilen zu lesen; möglich, daß eine directe Einflußnahme auf die österreichische Regierung nicht geschehen ist, daß aber dennoch Momente vorgekommen sind, welche eine Einflußnahme bedeuten.

Darum verlangt Redner eine präcise Aufklärung in dieser Frage. Als liberal und verfassungsmäßig denkender Mensch muß Redner sagen, daß die Wahl Lueger's zum Bürgermeister eine solche war, daß ein freier Mann diese Wahl annehmen mußte. In der Vergangenheit mag Lueger gegen Ungarn öfter in einer Weise aufgetreten sein, daß man in Ungarn sich seiner Wahl nicht freut und seine Person vielen antipathisch sein mag. (Rufe rechts: Geht uns gar nichts an!) Redner legt aber dem Umstande, welche Bestimmungen der Bürgermeister von Wien für Ungarn best, keine solche Bedeutung bei und er möchte nicht, daß Jemand in Ungarn aus Anlaß dieser Bürgermeisterwahl Furcht zeige. Er verliest nun folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten:

Ich habe die Ehre, den geehrten Herrn Ministerpräsidenten zu fragen, ob er aus Anlaß der allerhöchsten Bestätigung oder Nichtbestätigung des Dr. Lueger als Bürgermeister von Wien, sei es der Krone gegenüber irgend einer Aeußerung gethan hat; und wenn ja: welches war der Inhalt und der Zweck dieser Aeußerung?

Ministerpräsident Baron Banffy: Gehehrtes Haus! (Hört! Hört!) Ich kann sofort antworten und erklären, daß ich mit dem geehrten Herrn Interpellanten ganz einverstanden darin bin, daß jeder Umstand, wonach Dr. Karl Lueger zum Bürgermeister der Stadt Wien gewählt wurde und ob der Gewählte bestätigt wurde oder nicht, die ungarische Regierung schlechterdings nicht interessiert. (Allgemeine Zustimmung.) Dies ist eine solche innere Angelegenheit Oesterreichs, mit welcher sich zu beschäftigen die ungarische Regierung überhaupt nicht für notwendig gehalten hat. (Allgemeine Zustimmung.)

Wie ich die Ansicht des Herrn Abgeordneten theile, daß die österreichische Regierung nicht berechtigt ist, sich in Ungarns innere Angelegenheiten einzumengen — und ich kann sagen, daß ich während meiner zehnmonatlichen Regierung eine bezügliche Bestrebung nicht wahrgenommen habe —, so weiß ich auch, daß die ungarischen Regierungen diesbezüglich keinen Einfluß geltend machen. Unter solchen Umständen hat die ungarische Regierung und habe ich nicht für notwendig gehalten, in dieser Angelegenheit einen Einfluß geltend zu machen und ich kann zur vollsten Beruhigung des Herrn Abgeordneten erklären, daß wir es nicht für notwendig gehalten haben, uns sei es unter dem Titel einer Einmischung, Beeinflussung, Protection oder eines anderen Titels geltend zu machen. (Zustimmung.) Ja, um den Herrn Abgeordneten noch mehr zu beruhigen, muß ich erklären, daß während meiner jüngsten Wiener Reise am Dienstag der Zufall es gefügt hat, daß ich den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Badeni zweimal aufsuchte, ohne mit ihm zusammenzutreffen zu können.

Es waren daher nicht einmal die Umstände günstig dazu, um eine Beeinflussung, eine Einmischung oder eine Preffion geltend machen zu können. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich bitte, diese meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Allgemeine Zustimmung.)

Der Interpellant und das Haus nehmen hierauf die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntniß.

Schluß der Sitzung um 2 1/2 Uhr. — Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr Vormittags. Tagesordnung: Fortsetzung der Budgetdebatte.

Stimmen aus dem Publicum.

Tagesordnung

für die am 22. November 1895, Nachmittags 4 Uhr, in Hermannstadt im großen Sitzungssaale des Comitatshauses stattfindende außerordentliche Generalversammlung der Actiengesellschaft der Hermannstadt-Rothenthurmer Vicinaleisenbahn*):

- 1. Uebernahme der Concession zum Bau und Betrieb der Eisenbahnlinie Albinz-Hermannstadt. 2. Annahme der in den k. ung. Handelsministeriam am 15. und 19. October 1895 aufgenommenen Protocollen enthaltenen Vereinbarungen über den Bau und Betrieb der Eisenbahnlinien Albinz-Hermannstadt und Albinz-Rothenthurmpaß-Landesgrenze. 3. Erhöhung des Actien Capitals und Aenderung der Gesellschaftsstatuten. 4. Neuwahl der Direction und des Aufsichtsrathes.

Hermannstadt, am 3. November 1895.

Hermannstadt-Rothenthurmer Vicinaleisenbahn-Actiengesellschaft:

Gustav Thalmann m. p. Albert Arz m. p.

*) Im Sinne §. 30 der Statuten kann an der Generalversammlung nur jener Actionär theilnehmen, der seine Actie, respective Actien spätestens am Tage der Generalversammlung, und unmittelbar vor Beginn derselben im Sitzungssaale selbst deponirt.

Staat, Comitat und Gemeinden sind nicht verpflichtet, die in ihrem Besitze befindlichen Actien zu deponiren; sie üben das auf Grund ihres Actienbesitzes ihnen zustehende Stimmrecht durch ihren von Fall zu Fall zu entsendenden Vertreter aus. Bezüglich der Vollmacht ist §. 33 der Statuten maßgebend. Bemerk wird schließlich, daß der Besizer einer Actie zu einer Stimme, jener von 5 Stück zu zwei Stimmen, der von 10 Actien zu drei Stimmen und der Besizer von je weiteren 10 Actien zu je einer weiteren Stimme berechtigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. November.

(Festgottesdienst.) Zur Feier des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth findet am 19. d. um 10 Uhr Vormittags in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche Festgottesdienst statt.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister des Innern hat den Primararzt der Hermannstädter Landes-Irrenanstalt, Dr. Béla Borosnyai-Lukacs zum Director der in Nagy-Kallos errichteten Landes-Irrenanstalt ernannt.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Marosvásárhelyer Bicycle-Clubs unter Z. 92.068 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Wochenmarkt.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß in der Uddarhelyer Comitatsgemeinde Lővéte an jedem Samstag — ohne Viehautrieb — Wochenmarkt abgehalten werde.

(Aus dem Honvéd-Verordnungsblatt.) Durch allerhöchste Entschliessung wurde dem Oberlieutenant im 21. Honvéd-Infanterie-Regimente August Fleisch das Militär-Verdienstkreuz verliehen.

(Eheschließung außerhalb des Amtes.) Es ist wiederholt gesehen, daß die Matriführer erzuht wurden, die Eheschließung außerhalb des Amtes vorzunehmen. Der Minister des Innern hat sich, wie man erfahren, in Folge dessen bewegt, zu erklären, daß dieses exceptionnelle Vorgehen nur aus wirklich berücksichtigungswürdigen, objectiven Gründen statthaben kann. Die hervorragendere sociale Stellung der Eheschließenden ist als ein solcher Grund nicht zu betrachten; eine auf dieser Basis erfolgende Ausnahme würde den Postulaten der Gleichheit und des Liberalismus sogar widersprechen. Da jedoch der liberale Geist, welchem die G.-N. XXXI, XXXII und XXXIII: 1894 ihr Entstehen verdanken, auch bei der Durchführung in seiner Reinheit erhalten werden muß, hat der Minister das erwähnte exceptionnelle Vorgehen nur in jenen Fällen für statthaltig erklärt, in welchen dies nach der richtigen Interpretation des Gesetzes und der Instruktionen zulässig ist.

(Baubegünstigungen.) Wie verlautet, ist im Finanzministerium ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, dessen Gegenstand die Baubegünstigungen für die Provinzialstädte bildet. Durch das Einreichen dieses Entwurfes wird die Regierung dem in Repräsentationen und Petitionen ausgesprochenen Wunsche zahlreicher Municipien nachkommen.

(Municipales.) Montag den 18. d. um 9 Uhr Vormittags, wird im großen Saale des Comitatshauses eine außerordentliche General-Versammlung des Hermannstädter Comitats-Municipal-Ausschusses abgehalten. Die Tagesordnung umfaßt 31 Gegenstände.

(Bestätigung.) Der k. ung. Handelsminister hat die gegen die Errichtung einer Seifen- und Kerzengerieberei in der Grabengasse vom hiesigen Comitatsamt gefällte zweifelhafte abweisliche Entscheidung bestätigt.

(Die milde Bitterung.) die wir im heurigen Herbst hier zu verzeichnen haben, macht sich schon in der Natur bemerkbar. Das Gras schießt üppig aus dem Erdboden hervor und bietet dem Auge eine prächtige Weide. Auch die im Frühjahr für das junge Laub der Bäume gefährlichen Gifte — die Raikäser — sind infolge des schönen Wetters zu neuem Leben erwacht. Ein solcher ist gestern in einem Garten der Vorstadt gefangen worden.

(Eine verweigerte Eiviltrauung.) Aus Groß-Becskerek wird berichtet: Matriführer Bürgermeister Krstics verweigerte am 9. d. Vormittags dem in schmüger Straßenkleidung vor ihm erscheinenden Sohn eines serbischen Seelforgers, sowie dessen Braut die civile Trauung. Das Brautpaar entfernte sich, erschien jedoch einige Stunden später wieder, diesmal in Felleidern, worauf der Bürgermeister die Trauung vornahm. Der Vorfall erregt ziemliches Aufsehen.

(Großes Unglück bei einem Kirchenbau.) In der Orader Ortshofst Komar-Szent-Péter ereignete sich bei der Renovierung der dortigen katholischen Kirche ein großes Unglück. Der Polier, ein Tischler und ein Spengler stürzten vom Gerüst in die Tiefe, wobei sie so schwere Verletzungen erlitten, daß die beiden Erstgenannten in sterbendem Zustande, der Dritte bewußtlos fortgeschafft wurden.

(Der Oberbuchhalter der Stadt Werschetz.) Velomir Ludavits wurde in der jüngsten Sitzung der Disciplinar-Commission dieser Stadt wegen Nachlässigkeit, Unbotmäßigkeit, Verletzung des Amtsgeheimnisses und Mißbrauches der Amtsgewalt zur Strafe des Amtesverlustes verurtheilt. Von den Mitgliedern der Disciplinar-Commission war es bloß Dr. Georg Ivanovits, der die Partei des Beschuldigten ergriff und seine Verurtheilung als einen Act nationaler Verfolgung bezeichnete. Diese Deutung wurde von dem k. Finanzdirector Kornel Danczer auf das entschiedenste, als einen die Commission tief verletzender Anwurf zurückgewiesen.

(Aus Versehen vergiftet.) Aus Szegedin wird unterm 11. d. geschrieben: Die junge hübsche Gattin des hiesigen Bürgers Stefan Dani trank gestern aus Versehen statt Wassers eine Lösung von Kattengift. Da ärztliche Hilfe verspätet kam, starb die Bedauernswürthe heute Nachts unter größten Schmerzen.

(Gegen Rossuth.) Franz Rossuth hatte während seiner jüngsten Anwesenheit in Szolnok versprochen, auch der Stadt Mezötur einen Besuch abzustatten. Jetzt verständigte er die genannte Stadt, daß er am 17. d. hinkommen wolle. In Folge dessen wurde in der städtischen Generalversammlung ein Antrag eingebracht, die Stadt solle Rossuth feierlich empfangen und ihn als ihren Gast betrachten. Dieser Antrag wurde nach einer heftigen Debatte mit 32 gegen 8 Stimmen verworfen. — Aus Drosháza wird vom 10. d. gemeldet: Franz Rossuth ist heute Nachmittags in Begleitung der Abgeordneten Julius Andrey, Emil Babo und Alexius Papp hier angekommen. Die Reden Rossuth's und seiner Begleiter haben auf das Publikum keinen besonderen Eindruck gemacht; es herrschte durchwegs keine Begeisterung. Während der Reden hörte man Rufe: „Eljon a szocialismus!“ und „Ehsook vagyunk!“ (Wir hungern!) Heute Früh waren an mehreren Häusern und auch am Gemeindefaule socialdemokratische Placate angebracht, welche gegen Rossuth gerichtet sind.

(Selbstmord eines Gemeindevorstandes.) Der Notar der Gemeinde Jász-Karajenz im Pesther Comitats Karl Gehner hat sich am 11. d. Morgens mittelst eines Selbstmordes entleert. Die Ursache des Selbstmordes soll, wie es heißt, die sein, daß Gehner einen namhaften Betrag aus der Gemeindecasse befreundet haben soll.

(Der Gattin in den Tod gefolgt.) Man schreibt aus Jászberény: Der hiesige wohlhabende Landwirth Johann Lepatschek lebte mit seiner Gattin geborenen Marie Kováts seit mehreren Jahren in glücklicher Ehe. Vor Kurzem erkrankte die Frau und die Aerzte gaben die Hoffnung auf, die Patientin am Leben zu erhalten. Diese Kunde nahm sich der Gatte darauf zu Herzen, daß er sich in selbstmörderischer Absicht mit einem scharfen Messer den Hals durchschnitt. Der rasch angewendeten ärztlichen Hilfe gelang es, das Leben des verweselten Mannes um einige Tage zu verlängern. Am 9. d. starb Frau Lepatschek und am 10. d. ist auch ihr Mann nach qualvollen Leiden seiner gefährlichen Wunde erlegen. Beide wurden unter großer Theilnahme seitens der Bevölkerung zu Grabe getragen.

(Vom Zuge zermalmt.) Man schreibt vom 11. d. aus Dedenburg: Gestern wurde auf der Raab-Dedenburg-Ebenfurter Bahn nächst der Station Bulfa-Prödersdorf eine den besseren Ständen angehörende Frau von dem heranbraunenden Zuge zermalmt. Man vermuthet, daß die Unglückliche, deren Identität noch nicht festgestellt wurde, einen Selbstmord begangen hat. Die Untersuchung zeigt, daß die Unglückliche zweifellos einen Selbstmord begangen hat. Sie war die Gattin

des Broderdorfer reichen Müllermeisters Michael Wohlfach und muß die That in einem Anfälle von Trübfinn verübt haben.

(Ein Liebesdrama.) Aus Oßersdorf wird berichtet: Am 9. d. Morgens haben der 22jährige Grundbesitzer Johann Kriebel und die 20jährige Grundbesitzerstochter Anna Wäde auf dem Friedhofe der benachbarten Ortshofst Rudbölfele gemeinsam ihrem Leben ein Ende gemacht. Kriebel hat sich durch einen Schuß aus einem Jagdgewehr, Anna Wäde durch einen Revolvererschuß getödtet. Die Beiden, welche seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhielten, das ihre Angehörigen nicht dulden wollten, haben Abschiedsbriefe hinterlassen, in welchen sie angeben, daß sie gemeinsam in den Tod gehen wollten.

(Demonstrationen bei einem Leichenbegängnisse.) Aus Prag wird gemeldet: Das Leichenbegängniß des amnestirten Omladinisten Gizek, der einen Selbstmord beging, gestaltete sich zu einer großen Demonstration der Omladinisten. Die Straßen in der Umgebung des pathologischen Instituts waren von Tausenden Leuten erfüllt. Die Absicht der Amnestirten und jener Omladinisten, welche die Strafe bereits abgehitt haben, am Sarge eine Dornenkrone niederzulegen und den Sarg bis an die Stadtgrenze auf ihren Schultern zu tragen, wurde von der Polizei verhindert. Die Omladinisten erschienen mit Kränzen in den Händen und mit Myrtenzweigen in den Knopflöchern. Als der Sarg in den Leichenwagen gehoben wurde, brach die Menge in Slava- und Nagdarrufe aus. Die Omladinisten hoben Kränze in die Höhe und bildeten bei dem Leichenwagen ein ambulantes Spalier, während der größte Theil der Menge sich dem Leichenzuge anschloß. Die Demonstrationen nahmen später auf dem Friedhofe den eigentlichen Charakter an. Der Leichenzug wuchs auf über zehntausend Menschen an, darunter sämtliche Omladinisten, nationale und unabhängige Socialisten und Anarchisten. Die Einsegnung unterblieb, da Gizek Atheist war. Neben den Eltern schritt hinter dem Leichenwagen ein schwarzgekleidetes Mädchen, das einen Sammelpokal trug, von welchem eine Dornenkrone behörblich entfernt worden war. Von Zeit zu Zeit brach die Menge in Slava- und Nagdar-Rufe aus. Auf dem Friedhofe angelangt, trat das schwarzgekleidete Mädchen vor und hielt eine Ansprache. Sodann erschien der Geistliche, um die Einsegnung des Grabes vorzunehmen. Da erschollen obenbetäubende Protestrufe; Gizek ist confessionlos gewesen, schrie man, er brauche keine Einsegnung. Ein Theil der Anwesenden stimmt das polnische Lied „Kdo za pravdu gori“ an. Auf Bitten des Vaters Gizek's nahm der Geistliche dennoch die Einsegnung vor. Die Omladinisten erfaßten nun den Sarg und senkten ihn ins Grab. Als die ersten Schollen niederfielen, begann die Menge abermals, Lieder anzustimmen. Die einschreitende, zur Ruhe und zum Auseinandergehen auffordernde Sicherheitswache wurde mit einem Steinhügel empfangen; sie ging dann mit blankem Säbel vor. Die Menge stürzte in wilder Flucht über die Gräber zu den Ausgängen. Auf der Straße fand ein abermaliger Zusammenstoß der Menge mit dem von ihr mit Steinen beworfenen starken Aufgebote der Sicherheitswache zu Pferd und zu Fuß statt. Die Ercebdenten klagten über die Fehler theils nach Biskov, theils nach Weinberge, wo sie sich abermals sammelten und ercebdent durch die Straßen Prags zogen; vor dem Casino und anderen deutsche Instituten brachen sie in Paraträufe aus.

(Großer Pretiosendiebstahl.) Aus Bukarest wird gemeldet: Der Herrschaftsbienner Ivan Gulenov hat heute Nachts zum Schaden seines Dienstherrn, des hiesigen Privaten Ulysses Goldescu, einen Einbruchdiebstahl verübt und ist nach Entwendung von Pretiosen im Werthe von nahezu 40.000 Gulden flüchtig geworden.

(Das zusammenlegbare Fahrrad.) Der französische Capitän Gérard, der Erfinder des zusammenlegbaren Fahrrades, hat, wie wir dem „Ciclista“ (Mailand) vom 24. October entnehmen, die nachgesuchte Erlaubniß zu Verjahren erhalten, für die sich viele bedeutende französische Militärs interessieren, unter Anderen auch General Sauffier. Bei den Verjahren hat sich ergeben, daß die Militärabfahrer gut in einer Colonie zu vier marschiren können, ohne viel größeren Raum einzunehmen als Infanteristen, nämlich bei 200 circa 100:85 Meter. Ferner ist das Gewicht des zusammenlegbaren Rades weit geringer als das des Tornisters. Die Maschine ist außerdem so eingerichtet, daß der Fahrer, auch im Sattel bleibend, die Füße auf den Boden stellen und feuern, darnach sogleich wieder weiterfahren kann. Was den Preis der Maschine betrifft, so glaubt Capitän Gérard, daß der Militärbudget nicht sonderlich belasten wird. Man sieht, daß der Gedanke einer Specialwaffe, die man vielleicht „Beloschügen“ nennen könnte, nicht mehr weit abliegt. Der Vortheil ist in die Augen springend, wenn auch die Idee des Capitän Gérard, im Sattel sitzend zu feuern, unausführbar erscheint, denn Beweglichkeit ist die erste Bedingung einer Truppe.

(Der Herzog von York) ist eifriger Briefsammler. Seine Schwester, die Herzogin von Sife, hat sich auf die Photographie und die neue Verlobte, die Prinzessin Maub von Wales, hat eine Leidenschaft für Eisenstein. Die Prinzessin besitzt wirklich schon eine ganze Sammlung. Die werthvollsten Exemplare sind natürlich die Zähne der Elephanten, welche ihr Vater, der Prinz von Wales, und ihr Oheim, der Herzog von Connaught, in Indien erlegt haben. Vor Kurzem sandte der Gzar seiner Cousine Zähne von Ebern, die er selbst getödtet hatte. Aber auch andere Zähne sind in der Sammlung vertreten, so von Walrossen und Löwen, Haifischen und Kobben, Aligatoren und Schwertfischen.

(Explosionen.) Vom 10. d. wird aus Madrid berichtet: Im Speisesaale des Knaben-Pensionats St. Josef in Sabadel explodirte eine Petarde. Zwei Schüler wurden verletzt. — Im Nonnenloster in Corbejuela bei Bilbao explodirten drei Dynamitpetarden. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Urheber des Attentats wurde verhaftet. In der letzten Zeit sind bereits einmal in demselben Kloster Petarden zur Explosion gelangt.

(Kleine Mittheilungen.) Gesunden wurden heute Vormittags auf der kleinen Erde einige Wäsche-Stücke; dieselbe können abgeholt werden aus der Wohnung der Kapelle-Verlegerin Kleine Erde Nr. 13.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 13. November.

„Laß um Dich herum meinen, laß um Dich herum lachen. Bleib' Du nur ruhig, sonst kannst Du kein tüchtiger Notar sein“ — das ist so ungefähr die Lebens- und Amoral des Notars Widaut in Dumanoir-Rexamion's vieractigem Schauspiel „Die Eine meint, die Andere lacht“. Widaut wurde das Stück im Stadttheater nach vier Jahren wieder aufgeführt. Es gehört zu den Werken, deren Alter sie nicht vor der Thorheit schützt, nicht sterben zu wollen. Man thut gut, das Wort des braven Advocaten sich selbst zur Richtschnur zu nehmen. Man läßt ruhig um sich weinen und um sich lachen und nimmt den Erfolg auf und beglaubigt ihn — wie der Notar seine Schriftsätze. Und die verglittenen Franzosen haben auch gestern einen Triumph gefeiert und zwar an jenen Stellen, wo der letzte Hauch inneren Lebens aus diesen Theaterfiguren herausgeschaupielt werden kann und eine bis zur höchsten Potenz raffinierte Mache den Athem beklemmt und verfehlt. Als am Schluß einer alten erblindeten Mutter die Nachricht des verlorenen geliebten Sohnes beziehungsweise Bruders und Watten noch eine ganze Weile über Gehör vorenthalten wird, um einigen verlogenen — allerdings Nahrung erzeugenden — Bühnenmädchen bequemem Platz zu machen, da flößen reichlich die Thränen in die Tüchlein und die Zuschauerinnen weinen die Futterale ihrer Operngucker voll.

Frl. Dellau mußte ihr großes Können in den Dienst einer kleinen Sache stellen. Sie spielte die außerhalb ihres eigentlichen Rollenfeldes folgende „lachende Witwe“ mit hervorragendem Geschick, ohne auch nur eine Stelle außer Acht zu lassen, aus der sich eine Wirkung lösen ließ.

— Frau Walberg gab die blinde Mutter mit Würde und wirksamer Empfindung. — Frl. Barbi, die noch immer mit den Schwierigkeiten der Handbewegung zu kämpfen hat, zeigte Talent als Laurence, so lange sie nicht bei der Eröffnung, die ihr der Notar im letzten Act machte, den Seelenzustand im Gesichtsausdruck wiederzuspiegeln hatte. — Herr Dlmair (Maurice) war besser als seine Rolle; er sprach gut, was er eben Söhnes zu sagen hatte. — Sehr wacker war der Notar des Herrn Keller. — Die „weinende Witwe“ oder die Salonschlange des Schauspiels fand in Fräulein Erfurth eine vorzügliche Interpretin. — Die Herren Smoboda (Vincent) und Siege (Victor) und Frl. Portz (Baul) waren trefflich auf ihrem Posten. Die Hauptdarsteller wurden durch Hervorrufe geehrt. — Das Haus war schwach besetzt.

Original-Telegramme.

Agram, 13. November. Im Budgetausschusse erklärte der Danus, daß wohl die Schaffung eines einheitlichen Ehegesetzes notwendig wäre, doch denke die Regierung vorläufig nicht an die Einführung der Civilehe. Betreffend die Agramer Vorfälle erklärte der Danus, statt der Inspiratoren müsse die irgeleitete Jugend streng bestraft werden.

Agram, 13. November. Das Gemeindefahren im Proceffe gegen die Studenten wurde geschlossen. Die Vorladung des Rectors Spevec als Zeuge wurde abgelehnt.

Wien, 13. November. Die fortschrittlichen Gemeinderath-Mitglieder beschloffen heute, abermals leere Stimmzettel abzugeben. Die Antisemiten werden heute abermals auf Lueger stimmen, doch ist wahrscheinlich, daß Lueger die Wahl nicht annimmt.

Wien, 13. November. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl erhielt Lueger 92 Stimmen, 45 Stimmzettel waren leer; Lueger erklärte, die Wahl anzunehmen, worauf Bezirkshauptmann Dr. Friedeisen den Gemeinderath aufstellte.

Lotto-Ziehung vom 13. November.

Hermannstadt: 42 59 28 23 26.

Fremden-Liste vom 13. November.

Hotel Römischer Kaiser. Benvenuti, Privatier, von Crajova; Ritter von Kauffer, Privatier, von Steyer; Baranovska, Forstbeamten-Tochter, von Debó; Zselli, Partier, von Bolkacs; Kibeli, Bedant, von Kragez; Scherg, Fabrikant, von Kronstadt; S. Müller, Lehrer, von Birtbalm; Draunemitter, Ingenieur, Hofer, Werthan, Weisenbacher, Reichholz, Kreutner, Kaufleute, von Wien; Fischer, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Reutbrüder. Oberkassier Weiser sammt Gattin, von Kofchan; Stolz, Kaufmann, Vincenz Papp, Josef Bajda, Adolf Groß, Jaroelab Krall, Reisende, von Wien; Wilhelm Fuchs, Nathan Wiener, Reisende, von Budapest.

Die Siebenbürger Gebirgs-Weine von Josef B. Deutsch in Schässburg-Siebenbürgen. Tisch-, Tafel- und Edelweine, werden überall bevorzugt. (718 19)

(Eingefendet.)

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speditig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glühende „Schweifäden“ weiter, wenn sie mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlicht zur echten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken G. Henneberg (s. u. f. Postfiscerans), Zürich verlenen gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Nebermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 14. November 1895:

IV. Abonnement. 6. Vorstellung.

Orpheus in der Unterwelt.

Opérette in 4 Acten von Offenbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. November.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. November.

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Anl. i. Gold, etc.

Ein Lehrling

aus gutem Hause mit besseren Schulzeugnissen wird (eventuell auch mit Bekleidung) für eine auswärtige **Buchdruckerei** gesucht. — Näheres bei der Administration dieses Blattes. [849] 2-3

Elegante Wohnung

zu vermieten in der **neugebauten Villa, 1. Stock, 4 Zimmer**, verglaste geräumige **Veranda** sammt dazu gehörigen **Nebenräumen**, complet eingerichtetes **Badezimmer** nach dem neuesten Comfort. Näheres **Heltauergasse 53** zu erfahren. [844] 2-3

Das Haus Weinanger Nr. 1,

guter, frequenter **Posten**, ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei der Administration dieses Blattes. [845] 2-3

Feinster Blüten-Honig

in Gläsern à $\frac{1}{2}$ und 1 Kilo oder auch nach dem Gewichte zu haben bei **Carl Arz**, Hermannstadt, Heltauergasse 53. Versendungen nach auswärts erfolgen in Blechboxen mit dem Inhalte von 1 Kilo. [838] 6

Das beste und billigste

ist das

Elöpataker Mineralwasser,

welches von den Fach-Autoritäten Europas für den **ersten alkalischen eisenhaltigen Säuerling der Welt** anerkannt und mit **großem Erfolge** besonders bei **Magen- und Nierenleiden** angewendet wird.

Aber auch infolge seines **starken Gehaltes an gebundener Kohlensäure** erfreut sich das **Elöpataker Mineralwasser zum Mischen mit Wein** im In- und Auslande seit Jahrhunderten allgemeiner Beliebtheit. [857] 1-3

Käuflich in allen Specereiwaren-Handlungen und Gasthäusern. Unsere **Haupt-Niederlage für Hermannstadt und Umgebung** befindet sich bei

Ludwig Fuchs, grosser Ring Nr. 20.

Die Elöpataker Mineralwasser-Verwaltung.

Höchste Fach-Ausbildung.

Special-Fach-Lehranstalt für wissenschaftliche moderne Buchschneidekunst und Mode, für Damenschneiderei und Confection

nach neuester englischer Methode. Leichtfaßlicher Unterricht im Buchschneiden.

Achtungsvoll Unterzeichneter bringe der hochgeehrten p. t. Damenwelt höflich zur Kenntniß, daß ich auf meiner Rundreise von der Leipziger deutschen Schneider-Akademie, wo ich meine Thätigkeit als Professor am 1. Januar 1896 beginne, auch in hiesiger Stadt kurze Zeit verweilen und Unterricht erteilen werde, und zwar in der Wohnung des Fräuleins **A. Wegmuth**,

Heltauergasse Nr. 25, 1. Stock.

wo ich den ganzen Tag über Sprechstunden habe.

Ich erlaube mir, zu erwähnen, daß ich gelegentlich dieser Rundreise auch in Paris, Berlin, Wien, Prag und Pest in den Gewerbeschulen dieser beiden letzteren Städte mit bestem Erfolge thätig war und gebe mich der angenehmen Erwartung hin, daß auch die geehrte Damenwelt Hermannstadt's es nicht unterlassen wird, diese selten sich darbietende Gelegenheit, von einem akademisch gebildeten Fachmann Unterricht zu nehmen, recht zahlreich zu benützen.

Achtungsvoll

Johann Munkácsy,

Professor für Buchschneidekunst in Damen-Mode.

[847] 3-3

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr 1896.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Jupiter — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. und Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Feldmarschall Erzherzog Albrecht (mit Titelbild). Von Oscar Criste — Der alte Romäne, Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Theiß — Der Pionnier, Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer — Im Banne des Bösen. Von Johann Leonhardt — Die Millenniums-Feier des ungarischen Staates (mit Abbildungen) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen) — An der Jägerhorbrig — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate.

Preis: 20 Kr., mit Franco-Postzusendung 23 Kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Fleischergasse Nr. 21.

Eröffnung

Restaurations „Zum Posthorn“.

Endesgefertiger macht die höfliche Anzeige, daß er eine **Restaurations verbunden mit Selchwaaren-Niederlage** **Samstag den 16. November l. J. eröffnen** wird. Gleichzeitig werden **Abonnementen in und außer dem Hause** angenommen. Achtungsvoll

Jánosi.

Concurrenz-Geschäft.

J. Pserhofer's Blutreinigungspillen,

vormalis „Universal-Pillen“ genannt,

verbienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung und Verstopfung** entstehen, als: **Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windstos, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader)** u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei **Blutarmuth** und den davon herrührenden Krankheiten, als: **Blutschwäche, nervösen Kopfschmerzen** u. s. w. Diese Blutreinigungspillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese Blutreinigungspillen werden einzig und **echt erzeugt in der Apotheke „Zum gold. Reichsapfel“** des **J. Pserhofer, Singerstraße Nr. 15** in **Wien** und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher ersucht, ausdrücklich **J. Pserhofer's Blutreinigungspillen** zu verlangen und sind nur diejenigen als **echt** zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf der Deckelschrift jeder Schachtel denselben Namenszug in **rother Schrift** tragen.

Von den ungläubigen Schreibern, in denen sich die Commenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bekunden, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

Wien, den 30. April 1893.

Geehrter Herr Pserhofer! Sie sind so freundlich und schiden Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungspillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es zeichnet sich hochachtungsvoll **Franz Paulitsch, Köln, Lindenhal.**

Frankfurt bei Friedr., am 12. September 1887.

Wohlgeborener Herr! Gottes Will war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hievon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhalfen. **Theresia Knific.**

Wiener-Neustadt, am 9. December 1887.

Euer Hochwohlgeborer! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenatarrh und Wasserleucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt. Hochachtungsvoll **Josefa Weinzettl.**

Eigenbräueramt bei Gößl, am 27. März 1889. Euer Wohlgeborer! Ergebenst Gefertigter erlaucht um abermalige Zusendung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszubringen und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtige ich Sie hiermit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll **Ignaz Hahn.**

Gotthard bei Koblach, Defferr.-Schlesien, am 8. Octob. 1886. Euer Wohlgeborer! Erleuchte freundlichst, mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungspillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sage ich Euer Wohlgeborer hiermit meinen wärmsten Dank. Mit größter Hochachtung **Anna Zwißl.**

Bernhardiner Alpenkräuter-Liqueur

von W. O. Bernhard in Bregenz. Eine Flasche 2 fl. 60 kr., eine $\frac{1}{2}$ Flasche 1 fl. 40 kr., eine $\frac{1}{4}$ Flasche 70 kr.

Amerikanische Gichtsalbe

bestes Mittel bei allen gichtlichen und rheumatischen Uebeln: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Ischias, Migräne, nervösem Zahneib, Kopfweh, Ohrenreizen u. s. 1 fl. 20 kr.

Augen-Essenz

von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flaconen à 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Englischer Wunderbalsam

gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten u. s. Eine Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.

Fialerpulver

gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten u. s. Eine Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.

Franzbranntwein

mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 kr.

Frostbalsam

von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u. s. Ein Ziegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Kropf-Balsam

verläßliches Mittel gegen Blähbals. 1 Flacon 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen)

gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 kr., 12 Flaconen 2 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch und ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt. **Versendungen per Post** werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldeendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“,

Wien, I., Singerstrasse Nr. 15. [731] 6-12

Franco werden Bestellungen nur gegen vorherige Einzahlung des entsprechenden Portobetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmeseudungen.

Als **echt** sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in **rother Schrift** tragen.

Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in **Budapest** bei Apotheker **J. v. Török**, Königsgasse 12.